

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 86 (2008)
Heft: 3

Artikel: Zu viel Tierliebe kann auch schaden
Autor: Wullschleger Schättin, Esther
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu viel Tierliebe kann auch schaden

Seit etwa fünfzig Jahren werden hierzulande in den Wintermonaten da und dort Futterhäuschen für Vögel aufgestellt. Den Gartenvögeln schaden diese gut gemeinten Gaben nicht, solange sie sachgerecht gefüttert werden. Bei anderen Wildtieren kann eine Fütterung aber zu Problemen führen.

Von Esther Wullschlegler Schättin

In der gemütlichen Stube zu sitzen und die verschiedenen Vögel zu beobachten, die sich draussen am Futterhäuschen einfinden, ist im Winter äusserst beliebt. Viele Naturfreunde, darunter manche Biologen, haben so ihre ersten Begegnungen mit der bunten Vielfalt einheimischer Vögel gemacht. Die Vögel selber wären zwar nicht auf die gut gemeinten Gaben angewiesen, denn sie haben Anpassungen an die Lebensbedingungen im Winter entwickelt und finden in der Natur verschiedene, jeweils den Bedürfnissen ihrer Art entsprechende Nahrungsquellen.

Das kleine Wintergoldhähnchen etwa, kaum sechs Gramm schwer, vermag noch in der kalten Jahreszeit täglich so viele winzige Insekten an den Baumrinden aufzustöbern, dass damit sein eigenes Körpergewicht gedeckt ist. Zweifellos herrschen für Wintergoldhähnchen und etliche weitere Vögel bei Schnee und Eis Nahrungsengpässe, doch Futterhäuschen helfen nur wenigen Arten darüber hinweg. Ganz sicher leer geht der Eisvogel aus, der sich von Fischen ernährt und bei zufrierenden Gewässern grosse Bestandeseinbussen erleiden kann. Der Verlust natürlicher Lebensräume setzt ihm aber weit stärker zu als strenge Winter. Sind Lebensräume vorhanden, können Eisvögel nach Bestandeseinbrüchen zum Ausgleich besonders viele Nachkommen aufziehen.

Das Füttern der meist sehr anpassungsfähigen Singvögel im Garten wäre aus Sicht des Vogelschutzes nicht notwendig, gestaltet den Tieren aber die Winterzeit etwas komfortabler und schadet ihnen auch nicht, wenn es sachgerecht erfolgt. Wichtig ist, dass dabei auf artgerechtes Futter geachtet, mengenmässig Mass gehalten und die Futterstelle vor Verschmutzungen sowie vor Schnee und Regen geschützt wird. Das Tierfutter muss qualitativ einwandfrei und auf

die Ernährungsbedürfnisse der Vögel abgestimmt sein. Bei Schnee und Eis wird die Fütterung regelmässig fortgesetzt, denn gerade bei Nahrungsknappheit ist es wichtig, dass sich die Vögel täglich auf die ihnen bekannten Futterstellen verlassen können.

Auch findet sich der Sperber gerne an den Futterstellen ein. Vielen Menschen behagt das nicht, denn seine Nahrung besteht aus den angelockten Kleinvögeln. Im typischen Fall flieht die Vogelschar in heller Panik, sobald einer der kleinen einheimischen Greifvögel erscheint. Für menschliche Beobachter sind die Verfolgungsjagden des Sperbers spektakulär, und Naturfreunde mögen es auch tolerieren, dass dieser einst stark bedrohte Greifvogel auf seine Weise von den Futterstellen profitiert. Für die Kleinvögel ist es angenehmer, wenn sie in der Umgebung der Futterstelle dichtes Gebüsch oder ähnliche Strukturen finden, die Deckung vor dem Beutegreifer bieten. Diese dürfen aber nicht zu nahe am Futterbrett stehen, denn sonst fänden Katzen darin Deckung, was die Vögel ebenfalls gefährdet.

Auf keinen Fall ist die Fütterung als Ersatz für verlorene Lebensräume der Vögel anzusehen, wie dies in einzelnen Büchern erklärt wird. Vögel sind wie andere Tiere zum Überleben längst nicht nur auf Nahrung angewiesen, sondern auch auf weitere Angebote. Sie brauchen sauberes Wasser, Nistplätze, Unterschlupf bei Sturm und Regen, Schlafplätze und Deckung vor Beutegreifern. Ein Teil dieser Lebensraumstrukturen lässt sich in einem naturnahen Garten verwirklichen! Wer also den gefiederten Gästen im Garten etwas Gutes tun möchte, pflegt mit Vorteil einen naturnahen, giftfreien Garten mit möglichst einheimischem, wild wachsendem, nicht auf strenges Design getrimmtem Pflanzenbewuchs.

Vogeltränken, als flache Badestellen angelegt, können diesen Lebensraum bereichern.



Füchse erobern sich das Stadtgebiet zurück. Wer sie füttert, tut ihnen allerdings keinen Gefallen.



Eine Blaumeise am Futternetz: Die Vögel nutzen die von Menschen bereitgestellte Nahrung als eine willkommene Ergänzung zum Angebot der Natur.

Der naturnahe Garten bietet weitere tiergerechte Nahrungsquellen wie Insekten oder Früchte und Samen von heimischen Pflanzen. So kommt ein naturnaher Garten verschiedenen Bedürfnissen der Vögel entgegen und wird das ganze Jahr hindurch reich besucht. Ein Tabu sind grosse Glasfassaden oder ähnliche Todesfallen. Diese gehören selbstverständlich auch nicht in die Nähe von Vogelfutterstellen.

Dass nicht nur Nahrung für die Vögel wichtig ist, zeigt der dramatische Rückgang der Haussperlinge – bekannt als Spatzen – in England. Obwohl Spatzen in Grossbritannien auf reichliches Futter zählen können (die Engländer sind «Vogelfütterungsweltmeister» und füttern häufig auch ganzjährig), ist die Zahl der einst alltäglichen Vögel aus weitgehend unklaren Gründen so stark zurückgegangen, dass ein Schutzprogramm aufgestellt werden musste. Spatzen nutzen viele Nahrungsquellen und sind sehr anpassungsfähig.

Wenn das Füttern von Tieren nicht sachgerecht erfolgt, wenn etwa krank machende Nahrungsmittel wie verschimmelttes Brot oder enorme Mengen an Futter ausgebracht werden, fügt das der Tierwelt mehr Schaden als Nutzen zu. Gerade auf öffentlichem Raum wird meist viel zu viel Futter verteilt. Übermässiges Füttern kann zu problematischer Massenvermehrung führen. Die betreffenden Tiere verschmutzen ihre Umgebung, konkurrieren stärker um die beschränkten Ruhe- und

Nistplätze, leben in drangvoller Enge mit beträchtlichem sozialem Stress und sind mehr Krankheiten und Parasiten ausgesetzt, die sich rasend schnell verbreiten können. Zudem erregen die Tiere leicht den Zorn menschlicher Anwohner, die sich durch den Schmutz belästigt sehen. Einer solchen Situation sind vielerorts die Stadtauben ausgesetzt.

Durch zusätzliches Futter können Tauben mehr Nachkommen aufziehen, was die Population wachsen lässt, bis sich die Stadtverwaltung zu Kontrollmassnahmen genötigt sieht. Obwohl dies viele Tierfreunde nicht begreifen mögen, ist es tierfreundlicher, auf das Füttern von Stadtauben zu verzichten. So verbringen die Vögel mehr Zeit mit Nahrungssuche und können weniger brüten. Dass in vielen Städten Taubenfütterungsverbote gelten, ist also im Sinne des Tierschutzes. Ökologische Probleme drohen auch, wo Wasservögel zu reichlich gefüttert werden, denn das belastet an beliebten Fütterungsstellen die Wasserqualität.

Bei Füchsen, die im Siedlungsraum leben, kommt ein weiteres Problem hinzu: Füchse, die durch Füttern allzu stark an den Menschen gewöhnt werden, verursachen durch ihr Verhalten oft Unannehmlichkeiten. Es kommt häufig vor, dass halbwegs gezähmte «Problemfüchse» abgeschossen werden müssen. Den Füchsen zuliebe ist auf eine Fütterung zu verzichten, denn sie schadet der Akzeptanz dieses faszinierenden Wildtiers im Siedlungsgebiet.

Merkblätter

«Winterfütterung» und «Vogelfreundlicher Garten»: Schweizer Vogelwarte, 6204 Sempach, Telefon 041 462 97 00, Mail info@vogelwarte.ch, Internet www.vogelwarte.ch